

Ercheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- u. Feiertagen.

Pränumerationspreis: in loco: Ganzjährig 10 fl. — fr. Halbjährig 5 „ — „ Vierteljährig 2 „ 50 „ Monatlich 86 „ Mit Zustellung in's Haus, monatlich 1 „ — „ Einzelne Nummern 6 fr. Mit Postverendung: im Inland: Ganzjährig 7 fl. — fr. Vierteljährig 3 „ 50 „ im Ausland: Ganzjährig 9 fl. — fr. Vierteljährig 4 „ 50 „ Für die Redaction verantwortlich: Adolf Reissenberger. Manuscripte werden nicht zurückgeschickt; unfrankirte Briefe nicht angenommen.

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Insertate
werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;
ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Haasenstein & Vogler, A. V. Goldberger, in Wien: A. Oppelk, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukas, H. Schallek, J. Danneberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a/M: Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.

Insertionspreis:
Der Raum einer einpaltigen Caroungelle kostet beim einmaligen Einrücken 7 fr., das zweite Mal 6 fr., das dritte Mal 5 fr. 8. B., epl. der Stempelgebühr à 30 fr.

Filial-Abonnements-Bureau: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mühlbach bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Steln, Buchhändler; in Blatitz bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeidner, Buchhändler; in Ioco, Unterstadt, bei Herrn Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmieggasse Nr. 17, wofür die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

№. 190.

Hermannstadt, Mittwoch den 19. August 1891.

107. Jahrgang.

Eine Unterredung über die Lage.

Paris, 14. August.

Ich hatte soeben, schreibt der Pariser Correspondent des „Berliner Tageblatt“, eine Unterredung mit dem leitenden Diplomaten einer europäischen Großmacht über die allgemeine politische Lage. Mein Gewährsmann hält dieselbe keineswegs für beunruhigend und glaubt nicht an das Vorhandensein eines Bündnisvertrages zwischen Frankreich und Rußland. „Welcher Art sollte dieses Bündnis sein?“ fragte mein Gewährsmann, „ein Offensiv-Bündnis? Kein Fürst wird heute wagen, der Humanität mit einem solchen in's Gesicht zu schlagen. Ein Defensiv-Bündnis? Der Czar weiß besser, als jeder Andere, daß von den Dreimächten keine den Krieg wünscht. Aber nehmen wir selbst den auszuschließenden Fall, daß der Czar den Angriff einer Dreimächten befürchtete, so wird derselbe seiner ganzen Natur nach nimmermehr für das russische Reich von der französischen Republik Hilfe annehmen wollen. Ein Czarreich mit der Hilfe und durch die Gnade der französischen Republik ist ein Uding.“

Auf meine Frage, ob nicht die Erreichung gewisser Wünsche auf der Balkanhalbinsel vielleicht den Gegenstand von Abmachungen zwischen Frankreich und Rußland gebildet haben könnten, erwiderte mir mein Gewährsmann, daß nach seinen Informationen hiervon keine Rede gewesen sei. Nichtsdestoweniger sei die intime Annäherung zwischen Rußland und Frankreich nicht in Abrede zu stellen; dieselbe habe in erster Linie zur Folge gehabt, daß dem französischen Chauvinismus neue Nahrung gegeben worden. Eine Explosion derselben sei möglich. Aber man möge sich verhalten, daß, wenn der Chauvinismus innerhalb zwanzig Jahren die leitenden Gewalten nicht zu einem Kriege zu drängen vermöchte, es immerhin möglich sei, daß dieses Verhältnis noch länger fortbauere. Er könne mich auf das Bestimmteste versichern, daß die Regierungen der beiden in Frage kommenden Mächte durchaus friedliebend seien. Namentlich von Herrn Ribot seien in dieser Richtung hin die bündigsten Versicherungen gegeben worden. Dieser habe erklärt, bei der Verfolgung einer friedlichen Politik befände er sich im vollsten Einklang mit der Nation, die den Frieden wünsche.

Ich war in der Lage, meinem Gewährsmann zu bestätigen, daß eine absolut friedliche Gesinnung namentlich in den nördlichen Departements Frankreichs vorherrsche, welche ich während einer kurzen Reise soeben gründlich hierauf studirt habe. Nirgends ist der Chauvinismus geringer, die Friedensliebe größer, als in diesen gewerbetreibenden Departements, wo die Pariser Chauvinisten ebensoviele verabschiedet werden, wie bei uns. Die besonnene Beurtheilung der Lage selbst nach den eufusiastischen Kundgebungen in Petersburg ist auch bei den in den nördlichen Departements garnisonirenden Truppen nicht aus dem Gleichgewicht gebracht worden. Die Officierscorps dieser Truppen sind, was bei ihnen am Ende erklärlich wäre, durchaus nicht Fanatiker eines Krieges um jeden Preis.

Auf meine Frage nach der Bedeutung des Besuches des französischen Geschwaders in Portsmouth erwiderte mir mein Gewährsmann Folgendes: „Zunächst ist ein Irrthum zu berichtigen. Es ist nicht wahr, daß die englische Regierung das französische Geschwader spontan aufgefördert hat, nach England zu kommen. Der Plan der französischen Flotten-Promenade hatte von vornherein einen Besuch in England als Erwiderung eines Besuches des englischen Geschwaders im Mittelmeer im vorigen Jahre in Aussicht genommen. Auf eine bezügliche Anfrage hat man natürlich in London nicht ablehnend erwidert; nur als die Königin Victoria gesehen, daß sämtliche Souveräne derjenigen Länder, welche die französische Flotte besucht hat, derselben persönlich näher getreten sind, hat sie nicht weniger entgegenkommend, als die übrigen Fürsten sein wollen und einen ihr passenden Tag für die Flottenrevue festgesetzt. Es ist ein müßiges Beginnen, an den Besuch der französischen Flotte in England politische Combinationen knüpfen zu wollen.“

Ueber die Kundgebungen aus Anlaß der Anwesenheit des Großfürsten Alexius in Paris erklärte mein Gewährsmann, daß man denselben in

diplomatischen Kreisen keinerlei Bedeutung beilege. Von der politischen unberechenbaren Pariser Bevölkerung hätte man nichts Rüdichtsolleres erwarten können. Es sei nur schade, daß die Kundgebungen nicht noch chauvinistischer ausfallen; man würde dann in Rußland noch deutlicher die Unbequemlichkeit dieser Entente cordiale mit Frankreich erkannt haben. Uebrigens glaubt mein Gewährsmann, daß man an maßgebender Stelle in Paris alles Mögliche thue, um den überlauten Kuffen-Enthusiasmus zu dämpfen, und daß man damit nur den Petersburger Wünschen entgegenkomme.

„In den Kreisen dieser chauvinistischen Kundgebungen,“ fuhr mein Diplomat fort, „gehörte auch die schmachvolle Art und Weise, in welcher französische Blätter über den Unfall des deutschen Kaisers sprechen. Es ist unerhört, daß medicinische Berühmtheiten wie Germain Sée und Peters Urtheile über das Leiden des Monarchen fällen, die jeder thatsächlichen Unterlage entbehren und in ihrer wissenschaftlich verklärten Gemeinheit ein ewiger Schandfleck für die französische Gelehrtenwelt sein werden. Germain Sée bezieht sich auf angebliche Urtheile Bergmann's, der gar nicht in Kiel war, und spricht von Esmarck, dessen Namen er consequent falsch schreibt. Es ist ein Glück, daß die Presse, welche die eigenen großen Männer der Nation freilich oft genug mit Schmutz bewirft, durchaus nicht, wie sehr sie dies auch glauben möchte, der Ausbruch der öffentlichen Meinung Frankreichs ist; denn sonst müßte man fürchten, daß es bei Ihnen in Deutschland eines Tages mit der Geburt zu Ende gehen könnte. Ich kenne den monarchischen Geist Deutschlands hinlänglich, um zu wissen, daß man diese Dinge in Frankreich dauernd nicht ungestraft berühren kann.“

Auf die Botschafterfrage in Berlin und Paris übergehend, sagte mein Gewährsmann: „Jetzt, wo die französische Regierung Herbetts in Berlin belassen hat, denkt man wohl auch nicht daran, den Grafen Münster aus Paris abzurufen.“ Auf meine Frage, ob die französische Regierung Herrn Herbetts auf den Wunsch des französischen auswärtigen Amtes in Berlin belassen habe und ob etwa ein hierauf bezüglicher Schritt derselben beim französischen Cabinet gekehren sei, erwiderte mir mein Gewährsmann, der durch seine Beziehungen zu dem Duc d'Orsay in der Lage ist, dies zu wissen, daß dies nicht der Fall gewesen sei, und daß Herr Ribot nie daran gedacht habe, durch die Abberufung Herbetts die öffentliche Meinung zu beunruhigen. (Das ist übrigens nirgends behauptet worden, wohl aber ist es unbestrittene Thatsache, daß Herbetts seiner Zeit seine Entlassung eingereicht und sich um den Botschafterposten in Konstantinopel beworben hat. Ann. d. Red.)

Ein Rückblick auf die Vorgänge bei der Anwesenheit der Kaiserin Friedrich in Paris und auf die Nichtbeurteilung der Berliner Kunstausstellung ergab sich hierbei von selbst. Mein Gewährsmann meinte, die danach entlassene Verurteilung hätte wieder wettgemacht werden können, wenn der literarische Congreß in Berlin zustande gekommen wäre.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 18. August.

Vom jüngsten Aufenthalte des jugendlichen Serbenkönigs in Jsch als Gast unseres Monarchen wird der „Münchener Allgem. Ztg.“ von einem Correspondenten, den die Redaction als „gut informirt“ einzuführen angezeigt erachtet, aus Wien in bemerkenswerther Weise wie folgt geschrieben:

„Die persönlichen Eindrücke und Erinnerungen, welche König Alexander von dem Fehler Abschnitt seiner ersten Ausfahrt mit sich genommen, können nur die angenehmsten und ermutigendsten sein. Kaiser Franz Joseph und die Seinen haben dem jugendlichen Fürsten ein reiches Maß hergesehen, mit feinstem Zartgefühl gepaarten Wohlwollens erwiesen, das ihm nach der frohlich-höflichen Aufnahme seitens des Czarhofes doppelt wohl thun mußte. Gleichzeitig ist — endlich — den lei-

tenden serbischen Staatsmännern gegenüber der richtige Ton gefunden worden, welchen anzuschlagen man auf dem Wiener Ballhausplatz bisher aus wohl zu weit getriebener Delicatsse vermeiden hat, der aber dem unruhigen großsprecherischen Gehaben der radicalen Politiker in Serbien gegenüber der einzig wirksame und einer Großmacht würdige sein dürfte.“

Was den „frohtig-kühlen“ Empfang in Rußland anbelangt, so geben sich russische Officiere nachträglich alle Mühe, denselben zu leugnen; doch, schon im Hinblick auf die einzige unleugbare Thatsache, daß der Czar sein königliches Bathenkind in Petersburg allein gelassen, erweisen sich alle Dementirungen und Beschönigungen als gänzlich fruchtlos. Ein Beobachter, der nicht verächtigt werden kann, die Interessen Oesterreich-Ungarns und des Dreibundes zu vertreten, bestätigt die diesbezügliche allgemeine Wahrnehmung durch folgendes Telegramm an die „Königliche Zeitung“ aus Belgrad:

„Der Empfang, der dem König Alexander in Petersburg bereitet wurde, und der Umstand, daß die kaiserliche Familie während seiner Anwesenheit Peterhof verließ, haben in den politischen Kreisen Belgrads eine lebhaftere Enttäuschung hervorgerufen. Man bezweifelt, daß die Reise nach Rußland die von ihr erwarteten günstigen Folgen haben werde.“

Das Russenfever in Frankreich ist anlässlich des Besuches des Großfürsten Alexius in Paris zum gelinden Wahnsinn ausgeartet, welcher alle ernsteren Organe der öffentlichen Meinung zu einbrüchlichen Abmahnungen veranlaßt. Der officiöse „Temps“, dann der „Figaro“, „Eclair“ u. a. m. machen nachdrücklich gegen „verrückte Uebertreibungen“ Front und stellen die Forderung auf, daß unberufene Elemente die Agitation aufgeben sollen, um nicht „durch ihre Tactlosigkeit Frankreich vor der ganzen Welt lächerlich zu machen“. Theilweise werden harte Wahrheiten den Franzosen in sehr scharfer Weise zu Gemüth geführt. Der „Figaro“ bringt zudem recht sehr abkühlende Eindrücke direct aus der russischen Botschaft. Man müsse, so verboldmetst „Figaro“ die Ansichten des Herrn von Mohrenheim, eine doppelte Gefahr vermeiden: vorerst einen zu heftigen Ausbruch des Chauvinismus, welcher dieses Land nur allzu rasch zu kriegerischen Abenteuern hinreißen würde; dann die zu glänzenden, zu unbedenklichen, zu oft wiederkehrenden Kundgebungen, die Rußland selbst stutzig machen, abschrecken, nach und nach kühler stimmen und veranlassen würden, den herrlichen Ausbruch seiner Sympathien zu bebauern.

Der Kaiser wollte das Gegenstück zur Tripelallianz bilden; er wollte dem beunruhigten Europa zeigen, daß Frankreich und Rußland morgen zusammengehen könnten, wenn Deutschland, Oesterreich-Ungarn und Italien bereit sei anzugreifen sollten. Wenn aber Frankreich durch eigene Unvorsichtigkeit diese Defensiv-Allianz in eine Offensiv-Allianz zu verwandeln trachtete, so wäre die Frucht all' seiner Gebuld, all' seiner Mühsung und aller unerer Anstrengungen unwiederbringlich verloren.“

Nach einem Konstantinopler Berichte der „Pol. Corr.“ rief der Zwischenfall betreffend die Durchfahrt des russischen Schiffes „Moskawa“ mit Soldaten an Bord durch die Dardanellen in den dortigen diplomatischen Kreisen ziemliches Aufsehen hervor. Der Bericht erinnert an den vor drei Monaten anlässlich des Zwischenfalls mit der „Kofstroma“ zwischen der Pforte und Herrn v. Nelidoff stattgehabten Notenaustausch, welcher damit abschloß, daß die Pforte sich verpflichtete, unter der Handelsflagge fahrende Schiffe der freiwilligen russischen Kreuzerflotte die Weerengen passieren zu lassen, während russischerseits die Verpflichtung übernommen wurde, die Pforte, falls ein derartiges Schiff Truppen oder Kriegsmaterial an Bord haben sollte, hievon in vorhinein zu verständigen. Da eine solche Anzeige bezüglich der „Moskawa“, die Truppen mit sich führte, unterblieben war, konnte der Festungs-Commandant der Dardanellen nicht anders handeln, als das Schiff anhalten. Herr v. Nelidoff richtete nun an die Pforte eine Note, in welcher er die Anhaltung des Schiffes mit der Begründung, daß es nicht Truppen, sondern Reservisten an Bord habe, als unberechtigt bezeichnet und eine Geldentschädigung für die 14-stündige Anhaltung forderte. Diese Forderung dürfte übrigens von dem Botschafter selbst nicht ganz

bin, so würde ich die Vermittelung nicht übernommen haben. Ich bin fest überzeugt, daß Henri und Martha glücklich mit einander sein werden. Wenn ich vordrin zögerte, mit Martha über den Plan zu sprechen, so geschah es nicht etwa, weil ich in meiner Ueberzeugung schwankend ge worden bin, sondern weil ich Bedenken trug, eine so garte Angelegenheit Martha gegenüber zu berühren. Aber nachdem die erste Ueberrassigung vorbei ist, glaube ich selbst, daß ich ganz gut mit ihr darüber sprechen kann. Ich bin also gern bereit, Ihren Auftrag auszuführen.“

Die Marquise hatte aufmerksam zugehört und war vollkommen beruhigt. „So laß uns gleich hineingehen,“ sagte sie, indem sie sich mit Henriot nach dem Schlosse wandte.

Als sie näher kamen, hörten sie die Töne eines Pianos. „Martha ist auf ihrem Zimmer,“ sagte die Marquise. „Du kannst sie also gleich aufsuchen, ich erwarte dich nachher im Salon.“ Mit festem Schritt wandte sich Henriot zu dem Zimmer des jungen Mädchens.

„Sieh' da, du machst mir einen Besuch!“ — rief Martha mit freudlichem Lächeln, „wie komme ich denn zu der Ehre?“

„Deine Mutter schickt mich,“ antwortete Henriot, wieder ganz Herr seiner selbst. „Es handelt sich um eine dich betreffende Angelegenheit.“

„Aha! Ob ich es mir nicht gedacht hatte; du bist in Paris bei Lanzac gewesen und er hat dich beauftragt, um mich zu werben; ist es nicht so?“

Auf sein bejahendes Zeichen drehte sie sich halb auf dem Clavierstuhl um und richtete voll Vertrauen ihre Blicke auf ihn. „Nun, und was sagst du dazu, Henriot?“

„Du verwechselst die Rollen,“ antwortete er. „Es fragt sich, was du dazu sagst.“

„Was soll ich dazu sagen? Ich habe mir noch keine Gedanken darüber gemacht!“

„So nimm dir Zeit und prüfe dich!“

„Gib mir lieber einen guten Rath.“

„Da du weißt, zu welchem Zweck ich dich besuche, könntest du dir über meinen Rath schon klar sein.“

Feuilleton.

Die Milchbrüder.

Novelle von Ebonard Cabot. — Deutsch von S. Lemble.

(5. Fortsetzung.)

„Du hast den Nachlaß meines Gatten geordnet,“ wandte sie sich zu Henriot. „Wie groß ist mein Vermögen? Du weißt es doch genau, nicht wahr?“

„Genau? Nein! Aber Ihr Notar wird Sie darüber aufklären können.“

„Ich habe also einen Notar?“

„Freilich, der Ihr Vermögen verwaltet und Ihnen Ihre Einkünfte übermittelte.“

„Mir, Henriot?“

„Aber natürlich durch meine Vermittelung, da Sie mir Vollmacht gegeben haben.“

„Und wer ist dieser Notar?“

„Zimmer noch der alte, der schon Ihren Ehecontract aufgesetzt hat.“

„Das besorgten damals Alles meine Eltern; ich erinnere mich nur, den Notar nach dem Hochzeitssdiner flüchtig gesehen zu haben. Ich mußte einige Papiere unterzeichnen, aber ich weiß nicht, um was es sich handelte. Wo wohnt er denn jetzt?“

„In Maubeuge. Wenn Sie ihn sprechen wollen, werde ich ihn bitten, gleich morgen herzukommen.“

„Sagte, sagte doch!“ rief sie. „Wie du es eilig hast. Glaubst du denn, die Heirat wäre schon beschlossene Sache? Erst müssen wir doch wissen, wie Martha darüber denkt!“

„Freilich; wenigstens muß sie gefragt werden.“

„Gewiß? und ich möchte dich bitten, gleich mit ihr darüber zu sprechen.“

„Ich?“ rief der junge Mann heftig erschrocken.

„Ja, ich bitte dich darum,“ wiederholte Frau de Bré, ohne die plötzliche Blässe in dem Antlitz ihres Pflege Sohnes zu bemerken. „Nur du kannst sie richtig verstehen. Martha ist eine gehorsame Tochter. Wenn ich mit ihr über die Sache spräche, so würde sie in meinen Augen zu lesen suchen, um meine innerliche Meinung zu erforschen, und das könnte Alles verderben. Aus Furcht, mir Schmerz zu bereiten, möchte sie den Antrag zurückweisen und damit vielleicht ihr Leben glück. Erreath sie dagegen meinen Gemüthszustand nicht, so sagt sie vielleicht nur aus Gehorsam ja! Dir gegenüber aber kann sie sich in aller Unabhängigkeit entschließen. Sie kennt deine Anhänglichkeit an uns und weiß, daß deine Zuneigung wahr und aufrichtig ist.“

Die Marquise hätte noch lange so fortfahren können; es wäre verbegliche Mühe gewesen. Diese Prüfung hatte Henriot nicht vorausgesehen; sie überrasschte ihn in völlig mehrlosem Zustande und um so härter und grauamer war die Pein, welche sie ihm verursachte.

„Aber was ist dir denn?“ rief die Marquise plötzlich, „du hörst ja gar nicht.“

„O doch, Frau Marquise, gewiß.“

„Nein, nein, lieber Freund, ich sehe es ja. Was fehlt dir? Du siehst mir aus, als wenn ich Wunder was von dir verlangte. Hast du irgend ein Bedenken gegen meinen Vorschlag?“

„Ein Bedenken? — ich wüßte nicht,“ versetzte der junge Mann bestürzt. „Was sollte ich für Bedenken haben?“

Die Mutter Martha's wandte sich voll zu ihm und ergriff seine beiden Hände.

„Sieh' mich an,“ sagte sie, „hast du wirklich keinen Hintergedanken, Henriot? Bist du ganz aufrichtig gewesen? Hast du dich nicht aus Gefälligkeit oder aus Anhänglichkeit an deinen Milchbrüder hinreißen lassen, zu viel zu seinen Gunsten zu sagen?“

„Das wäre schlecht von mir, Frau Marquise,“ antwortete der junge Mann. „Wenn ein Zwiespalt in mir bestände zwischen der Zuneigung, welche ich für Henri bege und der, welcher ich Ihnen und Martha schuldig

Advertisement for 'Edition alek', 'r Art', 'ausländischen Publications', 'ung. Bejondere Derholung und erer Zeitungen.', 'Anstellungen', 'soijparcaffen', 'Nr. 804-316.', 'Weltberühmtes', 'aten:', '[614] 3-5', 'cht,', 'ssement', 'ik,', 'Böhmer.', 'nie vorzüglichster aus Handlungen', 'rn, Vereinen.', 'Baaren enthalten, [619] 4-8', 'eifern.', 'h's', 'ranke.', 'uillon zu empfehlen.', 'ste.', 'Kammerich für Deutsch-danavien und Russland.', 'ijche', 'lik.', '(8) 16', 'ell.', 'nützenden Zeitungen', 'gt, so empfiehlt sich in diesem Fach, den noncen-Entwürfe, (Abatte) und Preis-', 'billigen und prae-

in die Nothlage
 Lehren ungemein
 usland, trotz ober
 Den Ackerlandbau
 dustrialstaat machen!
 rchgemacht und ist
 r so sein?“

en.
 Stadt, 19. August.
 e Majestät geruhten
 benannten Böglinge
 r-Neustadt und der
 us der Militärs-
 von Lubin beim
 „Karl Rinnerer
 Borvath-Tholdy
 tor beim 2. Huf-
 der Lachini beim
 to beim 62. Inf.
 mt., Arpad Burga
 militär-Akademie
 der Batterie-Division

adet-Officiere
 deren Frequen-
 mlo Herz des 52.
 des 82., Emanuel
 3., Arthur Freiherr
 Johann Göschl des
 borg Popa Grama
 beim 19., Friedrich
 2. beim 45., Gustav
 beim 62., August
 y des 62. beim 82.,
 r des 44. beim 82.,
 von Novak des 64.
 ch des 47. beim 50.,
 des 51. beim 84.,
 r des 63. beim 51.,
 ch des 51. beim 76.,
 ctorovich des 61.
 ann Maty des 62.
 a von Takacs des 3.
 des 64. beim 63.,
 erger des Tiroler
 t-Regmt.; — ferner
 detenischule in Triest
 hule in Hermannstadt
 abel in Hermannstadt
 abelenshule in Wien
 hule in Hermannstadt
 hule in Hermannstadt

iciers-Stellver-
 frequentanten:
 Feldjäger-Bataillon,
 3. Feldjäger-Bataillon.
 Stellvertreter
 entanten: Raffiner
 en-Regmt., Constantin
 der Bögling der
 ill des 3. Husaren-
 Die „Kön. Hg.“
 des Kniees des Kaisers
 h seine Umgebung die
 d Deuttsland als
 kernförder ein und an-
 burg begab sich zur
 andete um 1 Uhr, be-
 t, in Borby, wofür
 lästlich begrüßt wurde.
 Besuche ihrer Schwel-
 nigen Heinrich von
 ia von Osborne nach
 beatrice, der Prinzessin
 Die Rückfahrt wurde
 langten die königlichen
 der Gast seiner Groß-
 ht „Alberta“ auf der
 Die Reize des Prinzen
 tern, welche über das
 Nachrichten verbreiten,
 welcher den Monarchen
 gegenüber erinnert die
 von seit Wochen geplant
 e bekannt war, der den
 3 Prinzen befinden sich
 nigin in Osborne, der
 karakter.
 der Reize der russischen
 lbe ihren Sohn Georg
 begleiten und auf der
 werde, wird als voll-
 xis wurde in Wich-
 Stadt war illuminirt.
 er, wurde aber erkannt
 reich anwesende Publicum
 eilweise. Der Großfürst
 mer wieder erneuertem
 e der Präfect in einer
 lag der Großfürst fähig
 geisterte Aufnahme gelte
 dem Balcon des Hotel
 ten die Stadt. — Der
 is und Ribot begleitete
 Schlosse mit militärischen
 Minuten dauernden Unter-
 ot wurde das Dejeuner

or Victor Say ist an
 en.
 geftigen Geburtsfestes
 Gebäude beflaggt.

— (Festgottesdienst.) In den hierortigen Kirchen wurde anlässlich des gefrigen Geburtsfestes Allerhöchst Sr. Majestät feierlicher Gottesdienst abgehalten.

— (Feldmesse.) Von herrlichem Wetter begünstigt, fand gestern um 8 Uhr Früh zur Feier des Geburtsfestes Allerhöchst Sr. Majestät eine solenne Feldmesse auf dem großen Exercierplatze statt, zu welcher die Truppen der hierortigen Garnison und Umgebung in voller Parade ausgerückt waren. Nach der Feldmesse nahm Sr. Excellenz der Corpscommandant G. v. C. Freiherr v. Szveteney das Defilé ab, worauf die Truppen in ihre Casernen einrückten. Dem schönen militärischen Schauspiel wohnte ein nach Tausenden zählendes Publicum an.

— (Cadeten-schul-Feier.) Nach dem Defilé der gefrigen Feldmesse rückten die frequentanten der hiesigen Infanterie-Cadeten-schule mit der 31-er Regimentsmusik in die Franz-Joseph-Caserne ein und nahmen Aufstellung, worauf der Commandant der Cadeten-schule Major Pfeiffer, an jene frequentanten, welche am gefrigen Tage zu Cadeten ernannt wurden, eine kernige Ansprache hielt.

— (Kriegsmäßiges Schießen.) Am 24. d. M. findet das kriegsmäßige Schießen der Infanterie mit der Artillerie der hiesigen Garnison nächst der Gemeinde Raistenholz statt.

— (Auf dem Durchmarsche) ist am 17. d. eine aus zwei Stabs-officieren, 20 Officieren, 485 Mann und 511 Pferden bestehende Abtheilung des bisher in Weiskirchen und Concurrenz stationirt gewesenen, nunmehr nach Kronstadt und Umgebung verlegten Husaren-Regiments Nr. 1 über Dobra, Deba, Alfenyér hier eingetroffen. Die andere, aus 1 Stabs-officier, 8 Officieren, 280 Mann und 317 Pferden bestehende Abtheilung desselben Regiments marschirt über Galmagh, Solmos, Broos u. s. w.

— (Männerchor Germania.) Heute Mittwoch den 19. d., Abends 7 Uhr, Probe im Hermannsgarten.

— (Weibliche Fachschulen.) In der Frauenarbeitschule beginnen am 1. September sämmtliche 3 Curse (Cur I: Schule des Geflechtes und Handnähen; Cur II: Maschinennähen und Kleidermachen; Cur III: Weiß-, Bunt- und Goldstickerei). Die vorgemerkten Schülerinnen werden, am 1. September um 3 Uhr Nachmittags, in den Schulräumen eingeschrieben und es haben an diesem Tage auch alle diejenigen Schülerinnen, welche sich ein Befähigungszeugnis zur Lehrerin erwerben wollen, ihr letztes Schulzeugnis vorzulegen. — In der Haushaltungsschule beginnt auch mit dem 1. September der 4 Monate dauernde Herbstkurs. Vor-merkungen für beide Schulen nimmt noch entgegen: Julie Fikeli, Jungewaldstraße Nr. 16.

— (Kirchliches.) Der Generalconvent des siebenbürgischen ev.-ref. Kirchenbistricies ist für den 20. September l. J. nach Klausenburg einberufen worden.

— (Das Bajdahunyader Eisenwerk) nimmt einen raschen Aufschwung in großem Umfange. Auf dem ganzen Plan tummeln sich Arbeiter und Aufseher in großer Anzahl. Zu den bereits in Betrieb gesetzten drei mächtigen Schmelzöfen kommt demnächst eine neue Stahlgieß-Vorrichtung, System Martin; die Werkstatte wird erweitert und für das ganze Etablissement elektrische Beleuchtung eingeführt; Arbeiterwohnungen werden vorläufig für dreißig Szeffler Familien erbaut und zu diesem Zwecke 389000 fl. zur Verfügung gestellt. Zur Leitung der Aufschwung des Martin-Ofens ist Ingenieur Alender hierher entsendet worden. Das Bajdahunyader Eisen wird reichlichen Absatz; die Verleitung ist kaum im Stande, sämmtlichen Bestellungen Befriedigung zu gewähren. Der Bedarf an Kohle ist so groß, daß derselbe aus dem Hunyader Comitai nicht gedeckt werden kann und theilweise aus dem Haromscher Comitai bezogen werden muß.

— (Der Blitz.) Am 15. d. tödtete ein Blitzstrahl auf Maros-Solmoser Gemarkung zwei vor den Pflug gespannte Ochsen und schlug auch den Knecht Major Tögger zu Boden, den man benutzlos in die Gemeinde brachte, wo ihm ärztliche Hilfe zu Theil ward. Er hat sich zwar vollständig erholt, trägt aber auf der Brust einen vom Blitz gezeichneten silberfarbenen Kreis.

— (Weichenfund.) Bei Droßmeß wurde im Szamos der in Auflösung begriffene Leichnam einer 18—20-jährigen Frau gefunden.

— (Schäferraub.) Rumänische Staatsangehörige haben unlängst von einer auf diesseitiger Alpe weidenden Schafherde 300 Stück geraubt und auf jenseitiges Gebiet getrieben. Derlei Raubzüge sollen bereits öfter unternommen worden sein.

— (Münzenfund.) Auf der Alfenyér Weide haben Hirtenknaben zwei mit Silbermünzen aus der Arpadzeit gefüllte Töpfe gefunden. Der Fund wurde vom Brooser Oberstuhlsrichter übernommen und wird dem Museum des Hunyader Comitais übergeben werden.

— (Neue Anstalt.) Der k. ung. Minister für Cultus und öffentlichen Unterricht hat das Publicum des Haromscher Comitais verständigt, daß er die Errichtung einer Ammen- und Kinderbewahrerinnen-Bildungs-Anstalt in Sepsi-Szent-György für das Jahr 1892 in Aussicht genommen und zum Präsidenten des vorbereitenden Comitais den Obergespan Josef Potia ernannt habe.

— (Mord.) In der Nacht vom 14. zum 15. d. wurde zwischen Dainof und Mafsa ein Inzesse der letztgenannten Gemeinde von einem bis noch unbekanntem Thäter ermordet.

— (Aus dem dunkelsten Afrika.) Das zweiundvierzigste Heft des unter diesem Titel im Ubadepfer ausschließlich besungenen Verlage von Moriz Rath in ungarischer Uebersetzung erscheinenden und in der hiesigen Verlags-Buchhandlung von A. Schmiedicke vorrätigen Stanley'schen Werkes bringt den Schluss des XXXIV. Abschnittes: „Nach der englischen Missions-Station am Victoria-Nyanza“, — den Beginn des XXXV. Abschnittes: „Vom Victoria-Nyanza nach Zanjibar“, — ferner an Illustrationen — außer dem Titelbild — „Unsere Erfahrungen in Usutuma“, — „Felsmaße in Usutuma“.

— (Entgleisungen.) Aus Wien wird berichtet: Auf der Franz-Josephsbahn entgleiste Sonntag Nachmittags der nach Wien verkehrende Personenzug in Hadersdorf. Zwei Passagiere, der Locomotivführer und ein Conducateur sind schwer verletzt, mehrere Waggons zertrümmert. — Am selben Tage entgleiste auf der Westbahn um 5 Uhr Früh bei Hütteldorf ein Güterzug, wodurch eine dreistündige Geleiseverlegung verursacht wurde. — Der am 15. d. Mittags um 1³/₄ Uhr vom Altkalter Bahnhof nach Dresden abgegangene Personenzug ist bei Dobrilugent entgleist; drei Wagen wurden vollkommen zertrümmert. Die Passagiere und das Fahrpersonal haben verschiedene Verletzungen erlitten. Der Verkehr ist unterbrochen, die Einzelheiten fehlen. — Bei Holyhead entgleiste der Postzug. Der Packwagen stürzte um. Unter den Insassen befand sich auch Parnell.

— (Ein verbrecherisches Ehepaar.) Aus Wien meldet man: Nunmehr ist constatirt, daß das Mörderpaar Schneider noch ein drittes Mädchen gemordet. Das Dienstmädchen Rosalie Kleinrath war seit Juli abgängig. Der besorgte Vater ließ nachforschen und erfuhr, daß das Mädchen in einem Diensthofenbureau in der Leopoldstadt durch einen Mann mit röthlichem Schnurrbart und der Schürze eines Schneiders unter dem Vorwande der glänzenden Bedienung bei einer Gräfin in Klosterneuburg angelockt worden sei. Der Vater agnoscirte bei der Polizei unter dem bei dem Mörderpaar saßten Koffern jenen seiner Tochter; mithin ist es zweifellos, daß das Mädchen durch Schneider ermordet wurde. Die Nachforschungen werden nun auch auf die Klosterneuburger Umgebung ausgedehnt.

— (Fernrohre für die Feldartillerie.) Die erhöhte Tragweite der modernen Feuerwaffen hat auch die Steigerung der Leistungsfähigkeit der zur vollen Ausnützung der Gewehre und Geschütze erforderlichen Beobachtungsinstrumente notwendig gemacht. Die Beurtheilung der Geschosverhältnisse, die Wahl des Zieles, die Beobachtung der Geschosaus-schläge und der Schußwirkung bedingen insbesondere, daß die Officiere der

Feldartillerie mit ausgezeichneten Fernrohren ausgerüstet seien. Die bei dieser Waffe eingeführten Binocles sind zwar vorzügliche Instrumente und werden auch nach Einführung des rauchlosen Pulvers ihre guten Dienste leisten; aber in manchen Gefechtslagen, hauptsächlich beim Schießen auf große Entfernungen, hat sich doch das Bedürfnis nach einem noch schärferen Fernrohre fühlbar gemacht. Wie nun das jüngste Heft der „Mittheilungen des technischen und administrativen Militär-Comitais“ berichtet, ist ein neues, vervollkommnetes Fernrohr der Feldartillerie eingeführt worden, welches neben den bisherigen Binocles zu verwenden sein wird. Dieses Instrument mit drei Auszügen mißt zusammengeschoßen 22,5, auseinandergezogen 43 Centimeter und hat ein Objectiv von 40 Millimeter Weite; an der Mantelfläche parallel zur optischen Axe trägt es zur Zwecke der leichteren Einstellung auf ein gegebenes Object zwei Abseher. Das Fernrohr bewirkt eine fünf- und zwanzigfache Vergrößerung und hat ein Gesichtsfeld von 1° 35' im Bogenmaße; es verbindet mit außerordentlicher Helligkeit der Bilder ein sehr gutes Auflösungsvermögen. Das Fernrohr ist mit Lederfuttermal sammt Umhängeriemen, einer Baumischraube im Lederbüchsen und einem dreifüßigen Stativ mit Verlängerungsstange, Messinghülse und Druckknopf ausgestattet. Die Fortschaffung geschieht durch den Batterie-Divisionstrompeter. Das Stativ wird auf dem Marsche auf einer Proße, am oberen Stege des Prospektengeländers angeknallt, fortgebracht. In allen Fällen, wo die Benutzung des Fernrohres mit Stativ beabsichtigt wird, ist dasselbe durch den mit einem Stangensteigbügel ausgerüsteten Batterie-Divisionstrompeter nach Art der Piken fortzuschaffen, und ist zu diesem Ende auch das Stativ mit einem eigenen, durch ein Winkelisen verfertigten Stativbüchse versehen. Dieses Fernrohr ist grundsätzlich nur als ein Beobachtungsmittel zur Ergänzung der noch wie vor in Verwendung bleibenden Binocles in jenen Fällen zu gebrauchen, wo die Leistung des letzteren nicht ausreicht. Für alle Beobachtungen vom Pferde aus, dann wo rasche Orientierung gewünscht wird, bleibt immer das Binocle in Wirksamkeit; für Fälle aber, wo bei genügend klarer Luft und unter Beleuchtung mit dem Binocle keine genügend deutliche Wahrnehmbarkeit zu erzielen ist, sei es, weil die Objecte zu weit sind, oder gewisse Details, wie Kopfbedecken, Bewaffnungsweise u. s. w. deutlicher erkannt werden sollen, und etwa die eigenen Truppen von jenen des Gegners sicher zu unterscheiden, wird das Fernrohr angewendet. Bei schlechter Beleuchtung oder sehr dunstiger Atmosphäre wird das Fernrohr jedoch weniger leisten können als das Binocle. Ein jeder Batterie-Divisionsstab erhält ein solches Fernrohr.

— (Ein neues Streichinstrument.) Der „Rheinische Courier“ berichtet: Dem in Wiesbaden lebenden Dr. Alfred Stelzner ist es nach den eingehendsten Studien gelungen, ein auf wissenschaftlicher Grundlage beruhendes System für den Bau von Streichinstrumenten zu erfinden, welches deren Tonstärke und Klanghöflichkeit wesentlich zu heben bestimmt ist. Außerdem hat er ein neues, zwischen Viola und Violoncello rangirendes Instrument erfunden, welches er Violotta nennt. Durch dasselbe wird sowohl dem Orchester ein neuer Factor zugefügt, als auch eine neue Besetzungswiese unseres Streichquartetts ermöglicht. Bezugs-Vorführung dieses aus Violine, Viola, Violotta und Violoncello bestehenden Ensembles (vier nach dem Stelzner'schen System vom Geigenbauer Richard Weidemann in Wiesbaden neu angefertigter Instrumente) fand im Hause des Erfinders am vorigen Freitag das erste Probeispiel statt, bei welchem einige zu diesem Zwecke componirte Quartettsätze von Dr. Stelzner zur Aufführung gelangten. Als Mitwirkende fungirten der für die Sache die wärmste Theilnahme bekundende königl. Musikdirector M. Weber (Violine), die königl. Kammermusiker Zeidler (Viola) und Hertel (Violoncello), sowie Dr. Stelzner (Violotta). Dieser Veranstaltung wohnte als Sachautorität Prof. Dr. Josef Joachim, Director der königlichen Hochschule für Musik, aus Berlin bei, welcher der vielversprechenden neuen Erfindung das regste Interesse entgegenbrachte und Herrn Dr. Stelzner seine Anerkennung dadurch bewies, daß er sowohl in dem Ensemble den Violottapart theilweise selbst übernahm, als auch bei dem Erfinder ein Exemplar des neuen Instrumentes für sich bestellte.

— (Die Liebshaften Napoleons des Dritten) behandelt Pierre de Lano in einer neuen Folge seiner Enthüllungen über das zweite Kaiserreich, die er im „Figaro“ veröffentlicht. Darnach war eine der Freundinnen des Kaisers die schöne Gräfin C., eine feurige Italienerin von strahlender Schönheit, eine Nichte Cabour's, deren Einfluß auf die Haltung Napoleons im italienischen Kriege sich wirksam betätigt haben soll. Sie rief einst aus: „Napoleon, Victor Emanuel, Cobour: wie würde ich Italien besorgen, wenn es nur diese Männer zu seinen Vertheidigern hätte. Wollt Ihr wissen, wem Italien sein Dasein dankt? Wohlhan, diejerda und diejer...“ Dabei wies sie mit den Fingerringen auf ihre Lippen. Eines Tages wurde auf Napoleon bei der Gräfin eine Attentat verübt; er fing bereits an, ihrer überdrüssig zu werden und setzte seine Besuche bei ihr contre coeur fort. Als er einmal zu ihr sich begab, begegnete er dem General Edgar Rey und lud diesen ein, mit ihm zur Gräfin C. zu gehen. — seine Anwesenheit werde eine Abkürzung des Besuchs gestalten. Als Napoleon im Vorzimmer seinen Ueberrock einem großen, starkgebauten Afasi reichte, griff dieser mit geküßtem Dolch den Kaiser an; Rey warf sich dazwischen, fing den Stich mit seinem Arme auf und trug eine recht erhebliche Wunde davon. Seit diesem Zwischenfall wurde der Kaiser bei der Gräfin C. nicht wieder gesehen.

— (Bonapartistisches.) Vom 15. d. wird aus Paris geschrieben: Dem heutigen Banket des bonapartistischen Comitais wohnten 600 Personen bei. Als ein Redner betont hatte, daß Prinz Ludwig Solbat der russischen Armee ist, verlangten die Versammelten die russische Hymne, welche mit Begeisterung aufgenommen wurde. Schließlich wurde eine Adresse an den Prinzen Victor votirt.

— (Zusammenstoß.) Am 15. d. Abends ereignete sich ein furchtbarer Zusammenstoß auf der Ostbahn in der Nähe von Paris. An dem von Belfort kommenden Zuge wurde die Maschine beschädigt. Zwei Wagen wurden zertrümmert. Einige Reisende wurden zehn Meter weit geschleudert. Die Collision fand in Folge schlechter Weichenstellung statt. Details fehlen.

— (Arbeiter-Congress.) Am 16. d. fand in Brüssel die Eröffnung des internationalen socialistischen Arbeitercongresses in der „Maison du Peuple“ statt. Es waren zahlreiche Delegirte aus allen Ländern eingetroffen, darunter aus Deutschland Bebel, Liebknecht und Singer. In der Eröffnungssrede wurde dem Wunsche Ausdruck gegeben, daß man alle persönlichen Fragen und Spaltungen beiseite lassen und sich lediglich mit der Lösung der socialen Frage befassen möge.

— (Unverhoffte Begegnung.) Aus Madrid wird berichtet: Ein Corporal Namens Gironex hat kürzlich auf den Generalcapitän Alameda ein Attentat verübt. Er stürzte mit einer Revolver in das Zimmer seines Vorgesetzten und schoß diesem eine Kugel in die Stirn. Unverweilt vor das Kriegsgericht gestellt, wurde der Corporal zum Tode verurtheilt. Das Urtheil des Kriegsgerichtes ist inappellabel und der Attentäter schien unrettbar verloren. Der königliche Regent, welche eine Scheu vor Todesurtheilen hat, ging das Schicksal des Soldaten sehr zu Herzen, aber sie konnte nicht helfen, da ihr in Fällen, die kriegsrechtlich behandelt werden, kein Gnadenrecht zusteht. Auf ihrem Schlosse zu San-Sebastian weisend, war die Königin untröstlich ob des Falles, der sie sehr aufregte. Da kam ihr eine Depesche des Bischofs von Barcelona zu, welche folgendes enthielt: „Auf mein Wort und die Hände aus das Evangelium, schwöre ich Ew. Majestät, daß Gironex irrthümlich ist.“ Die Königin hatte nun einen Punkt gefunden, um den Hebel der Rettung in Bewegung zu setzen. Sie verständigte den Kriegsminister vom Inhalte dieser Depesche, verwies auf die Unbezweifelbarkeit des bischöflichen Zeugnisses und verlangte die Aufhebung des Todesurtheils. Ihrem Wunsche wurde willfahrt und die Hinrichtung, die eben vollzogen werden sollte, telegraphisch abgejagt.

Der greise Vater des Verurtheilten war eben anwesend, als die Gnadenbotschaft eintraf. Er war zu seinem Sohne geeilt, um ihn noch einmal vor der Hinrichtung zu sehen. Nun sah und fand er zugleich den Sohn wieder: Vater und Kind lagen einander in den Armen und weinten buchstäblich „vor Schmerz und Freude.“

— (Sic transit gloria mundi.) An der Rhede von Cherbourg ist dieser Tage in Folge staatlicher Anordnung eine interessante Reliquie des zweiten französischen Kaiserreichs unter den Hammer gerathen. Das ist die Dampf-Yacht „L'Ugile“, das Galaschiff Napoleon's III. und der Kaiserin Eugenie. Von wunderbarer Eleganz in Bau und Einrichtung, war diese Yacht das Fahrzeug, auf welchem die Kaiserin Eugenie anlässlich der Eröffnung des Suez-Canals ihren Triumphzug durch die Welt des Orients hielt. Nach den märchenhaften Festen, die der Sultan ihr zu Ehren in Constantinopel veranstaltet hatte, traf die Kaiserin an Bord ihres Schiffes im November 1869 in Port-Said ein. 50 Kriegsschiffe aller Nationen begrüßten sie, 40 Herrscher und Prinzen ludigten ihr ritterlich, darunter Kaiser-König Franz Joseph I. und Prinz Friedrich Wilhelm von Preußen, der nachmalige Kaiser Friedrich. Sie war der Mittelpunkt aller Festlichkeiten, die an den Geladen des Nil stattfanden, das Kaiserreich stand in der Höhe seines Glanzes. Und ein Jahr darauf war Napoleon entthront, in Frankreich die Republik ausgerufen. Die Yacht „L'Ugile“ wurde in „Rapide“ umgetauft, aber die Republik verwendete sie nur ein einzig Mal, als es 1872 galt, den Schah von Persien von Portsmouth nach Frankreich zu bringen. Nachdem es Jahre lang brach gelegen, wird nun dieses Fahrzeug versteigert. Ein Stück französischer Geschichte gelangt in ihm unter den Hammer. Freilich, der Republik kann man nicht gut einen Vorwurf daraus machen, daß sie so unerbittlich nüchtern aufträte mit den Reliquien einer Vergangenenheit, die dem französischen Volke so viel Unglück gebracht hat.

— (Die „Heilige Glode“.) Auf Anregung des Adjutanten des Großfürsten Alexis wird die französische Republik an Rußland auch die „Heilige Glode“ zurückgeschickt, welche im Krimkriege aus dem Kloster auf Chersones entführt hatte. Am 29. October, dem Jahrestage der Katastrophe bei Borki, soll die Wiedereinweihung stattfinden.

— (Anwendung der elektrischen Zündung bei Feuerwaffen.) Es ist auffallend, daß die Electricität, deren Erzeugungscharaktere schier unübersehbar sind, bisher den Zwecken der Handfeuerwaffen nicht dienlicher gemacht werden konnte. Die diesbezüglichen Anläufe sind sehr bescheidener Art und entsprechen keineswegs den Anforderungen. Das erste brauchbare elektrische Gewehr construirten Le Baron & Delmas in Paris, dessen hauptsächlich Einrichtung in einem in dem hohlen Schaftstutzen eingelagerten Inductionapparat bestand. Mittels des Drückers wurde der Stromschuß, beziehungsweise das Abfeuern des Schusses bewirkt. Eine wesentliche Besserung bei den elektrischen Gewehren bewirkte die Erfindung der Accumulatoren, welche letztere zuerst von dem bekannten deutschen Waffenfabrikanten Pieper in Düsseldorf bei Gewehren in Anwendung gebracht wurde. Den Accumulator trägt der Schütze in der Brusttasche und erfolgt der Stromschuß durch Berührung der eierneen Kolbenkappe mit einem Drahtnege, welches der Schütze an der rechten Schulter befestigt trägt. Diese Berührung erfolgt beim Anschlag; es bedarf weiterhin nur des Anziehens am Drücker, um den Schuß abzufeuern. Das neueste Heft der populärwissenschaftlichen Halbmonatsschrift „Der Stein der Weisen“ (A. Hartleben's Verlag, Wien) bringt eine ausführliche, durch Illustrationen erläuterte Darstellung beider vorerwähnten Systeme. Auch sonst bietet dieses Heft mancher interessante technische und wissenschaftliche Neuheit und eine Fülle interessanter Illustrationen. Besonders hervorzuheben sind die trefflichen Abhandlungen in der Beilage „Die Wissenschaft für Alle“, sodann ein reichillustrirter Artikel über „Mimikry“, d. i. die schüßigen Farben und Formen in der Thierwelt. Da der „Stein der Weisen“ jederzeit Neues und Gutes bringt, sei er unseren Lesern wiederholt empfohlen.

— (Zwischen Dienstmädchen.) Die Kammerzofe sagt zur Köchin: „Wenn unser Herr die Worte, welche er mir gestern vor dem Gnädigen sagte, nicht zurücknimmt, dann kann ich nicht einen Tag länger im Hause bleiben.“ — „Was hat er Dir denn gesagt?“ — „Er sagte mir, daß ich mich augenblicklich um einen anderen Platz umsehen soll.“

— (Die Künstler.) Man spricht über die Künstler. Ein alter Weltmann bemerkt zu diesem Thema: „Ich kenne welche — einige wenige, die bescheiden und talentvoll sind. Ich kenne welche — eine ganze Menge — die talentvoll und unbescheiden sind. Künstler aber, die talentlos und dabei bescheiden sind, die kenne ich nicht.“

Marktbericht.

Hermannstadt, 18. August. Weizen, per Hektoliter, bester Qualität fl. 7.60, mittlerer fl. 7.20, mindester fl. 6.80, Halbhektoliter, bester, fl. 6.50, mittlerer fl. 6.20, mindester fl. 5.90, Korn, bester fl. 6.20, mittlerer fl. 6.—, halber, bester fl. 2.40, Gerste, bester fl. 4.40, mittlerer fl. 4.20, mindester fl. 4.—, Hafer, bester fl. 2.40, mittlerer fl. 2.10, mindester fl. 1.80, Runkeln fl. 4.80, Erdäpfel fl. 1.20, Mehl Nr. 0 per 100 Kilo fl. 16.—, Mehl Nr. 1 fl. 15.50, Mehl Nr. 3 fl. 14.40, Mehl Nr. 5 fl. 12.80, Erbsen, per Eiter 10 tr., Erbsen 14 tr., Bohnen 7 tr., Hirse 12 tr., Senf, per 100 Kilo, gebundenes fl. 1.50, ungebundenes fl. 1.30, Drennholz, per Kubikmeter, hartes fl. 3.—, weiches fl. 2.—, Reizen, per Kilo 46 tr., Seife 30 tr., Rindfleisch 50 tr.

Fremden-Liste vom 18. August.

Hotel Neutürker. Gebieter, Banbeamter, von Troppan; B. Sift, Binheim, Kolonist, Kaufleute, von Wien; Baranyi, Kaufmann, von Sz. Alpar. Hotel Welker. Schneider, Finanzwach-Recipient, von Seiden; Kabisel, David, Gymnasial-Director, von Ulfatsthab; Julius Hubar, Bademeister, von Klausenburg; Graf Kubin, von Bensen; Franz Hoffman sammt Tochter, von Duba-pest; Ben. Notár, von Rod; Ivan sammt Gattin, Notár, von Unter-Bebes; Julius Popovits, von Engos; Stef. Berzencsch, Grundbesitzer, von Dermenyes; Nicol. Albani, von R. Szombafalva; Entache sammt Gattin, Elaboleben sammt Gattin, von Craiova. Hotel Habermann. Friedr. Balmann, Pfarrer, von Rátsch; Martin Schöckman, Pfarrer, Joh. Schöckman, Rector, von Jalsobdorf; Joh. Dausa, Oberleutnant.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 17. August.

ung. Schant.-Abt.-Oblig. 4 1/2%	103.70	Defferr. Staatsanlehen in Silber	92.—
Goldrente 4%	103.70	in Silber	92.—
Papierrente	101.50	Defferr. Goldrente	111.50
Stenbahn-Anlehen	117.—	1860-er Staats-Anlehen	138.—
Öst. I. Emiffion St.-Oblig.	59.—	Defferr.-ung. Bank-Actien	102.—
II.	59.—	ung. Creditbank-Actien	327.50
1876-er St.-Oblig.	112.75	Defferr. Credit-Actien	283.70
Grundentl.-Oblig. m. Verlos.	91.20	R. u. l. Ducaten	5.59
Kroat.-slav. Grundentl.-Oblig.	104.50	20 Francs-Goldstücke	9.40
ung. Reichent-Obligations	141.—	100 Mark Deutsche Reichswährung	58.05
Prämien-Lose	141.—	Ponbon (für dreimonatl. Wechsel)	118.—
Teilsregulirungs-u. Siegeb.-Lose	131.25		

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 17. August.

ung. Schant.-Abt.-Oblig. 4 1/2%	96.70	Defferr. Goldrente	111.50
Goldrente 4%	103.65	1860-er Staats-Anlehen	137.50
Papierrente	101.25	Defferr.-ungarische Bankactien	1020.—
Stenbahn-Anlehen	117.—	ung. Creditbank-Actien	328.75
Öst. I. Emiffion St.-Oblig.	59.—	Defferr. Creditactien	283.50
II.	59.—	R. u. l. Ducaten	5.68
1876-er	112.50	20 Francs-Goldstücke	9.40
Grundentl.-Oblig. mit Verlos.	91.20	100 Mark Deutsche Reichswährung	58.12 1/2
Kroat.-slav. Grundentl.-Oblig.	104.50	Ponbon (für dreimonatl. Wechsel)	118.15
ung. Reichent-Obligations	141.—	Defferr. Papierrente 5%, Renzirel	102.20
ungarische Prämien-Lose	141.—	Stattlichek Vra	45.40
Teilsregulirungs-u. Siegeb.-Lose	131.—	Stattlichek Rubel	1.19
Defferr. Staatsanlehen in Silber	91.55	20 rmanische Lei.	9.30

Tabelle

für den Personen- und Gepäck-Verkehr nach dem Bienen-Tarife.

Table with columns: Verkehr, Zone, Fahrpreis per Person beim Personen-, Omnibus- und gemischten, Preis per Stück inklusive Manipulations-Gebühr in Gulden ö. B., and Kilogramm. It lists fares for various zones and distances.

Sz. 6828/1891. [663] 1-1

Arverési hirdetmény.

A nagyszabonyi kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság közlése teszi, hogy Borger Sámuel helybeli ügyvéd által képviselt „Brüder Hantschel“ nagyszabonyi cég végrehajlatának 105 frt. 2 kr. löke, ennek 1890. évi május hó 4. napjától járó 6% kamatai, 15 frt. 95 kr. eddigi, 8 frt. 60 kr. jelenlegi és az ezutáni költségek, valamint Kabdebo P. J. nagyszabonyi cég csatlakoztatott végrehajlatának 90 frt. követelése és járuléka behajtása végett a nagyszabonyi 1384. sz. tjkvben A. 1. rend, 996. hr. sz. alatt foglalt és Weber Johann nagyszabonyi kereskedő tulajdonát képező ingatlan 900 frtban megállapított kikiáltási árban az alulírt kir. törvényszék pertári helyiségében 1891. évi október hó 20-ik napján, délelőtti 9 órakor, megtartandó nyilvános árverésen kikiáltási áron alól is eladatik.

Arverelni szándékozók végrehajlató kivételével kötelesek az egyenként azaz telekkönyvi testenként eladandó ingatlanok kikiáltási árának 10%-át készpénzben vagy pedig az 1881. évi LX. t. cz. 42. §-ában és az ezt kiegészítő rendeletekben jelzett arfolyamu és ovadékképes papirban a kiküldött kezéhez letenni. A vételári köteles vevő 2 részletben az árverés napjától számított 30 és 45 nap alatt a nagyszabonyi kir. adó- mint bírói letéti hivatalhoz szabályszerűen szerkesztett kérvénnyel letétbe helyezni, még pedig minden egyes vételári részlet után az árverés napjától a befizetésig járó 6% kamattal együtt. Nagy-Szabonyban, 1891. évi július hó 19-én.

A nagyszabonyi kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság egyes bírájától.

M.-3. 8981/1891. [660] 2-2

Rundmachung.

Sonntag den 30. August I. J., beginnend um 10 Uhr Vormittags, findet im städtischen Branischwalde hinter Nahnbach die Licitation zum Verkauf von

- 64 Meter-Plaster Buchenheideholz, 25 Haufen Alz und Reijsholz und eventuell, bei sich zeigender Nachfrage, 10 Stück Windfall-Eichen (nur zu Brennholz geeignet)

statt, wovon allfällige Reflectanten mit dem Bemerkten verständigt werden, daß dieses Holz nur gegen Baarzahlung abgelassen wird.

Hermannstadt, den 15. August 1891.

Der Magistrat.

5485/1891. sz. [664] 1-3 polg.

H i r d e t m é n y.

Az erzsébetvárosi kir. törvényszék által ezennel közlése teszi, miszerint Schmidt András és társai által mártonhegyi birtokosok ellen Mártonhegy községének általános tagosítása megengedése iránt beadott kérés folytán Mártonhegy község határának általános tagosításának megengedhetősége feletti tárgyalásra a határnap 1891. évi szeptember hó 22. napjának délelőtti 10 órára tüzetik ki Mártonhegy községébe a helyszinére a községi iroda helyiségébe.

Ezen tárgyaláshoz összes érdekeltek azon figyelemzetéssel hivatalnak meg, hogy a meg nem jelent felek úgy tekintenek, mint a kik a tagosításba beleegyeznek.

Az erzsébetvárosi kir. törvényszéknek 1891. július hó 27-én tartott üléséből. Vén András, elnök.

Szám 2424/1891. [659] 2-2

Rundmachung.

Die Ausnützung des der Gemeinde Sugag gehörigen, unter Kat.-N. 2842 und 2427, aufgenommenen, aus Buchen- und anderen Laubholzarten bestehenden, 400 Katastraljoch großen Waldtheiles „Joanis“ wird am 28. August I. J., Vormittags 10 Uhr, in der Kanzlei des Gefertigten im Licitationswege an den Meistbietenden verkauft.

Ausrufspreis 8000 fl. Neugelb 800 fl. Geschlossene schriftliche Offerte werden bis zum Beginn der mündlichen Licitation angenommen. Die übrigen Bedingungen können bei dem Gefertigten eingesehen werden.

Mühlbach, am 10. August 1891.

Der Ober-Stuhlrichter: Dörr.

Verzeichnis

der in Hermannstadt vom 1. bis 15. August 1891 Verstorbenen:

- 1. Joan, Sohn des Schriftfegers Nie Stanciu, 3 St., gr.-or., angeborene Schwäche, Neppendorferstraße Nr. 4.
- 3. Nie, Sohn des Schriftfegers Nie Stanciu, 3 T., gr.-or., angeborene Schwäche, Neppendorferstraße Nr. 4.
- Das todtgeborene Mädchen des Tagelöhners Andr. Ehrlich, Kleinscheuenerstraße Nr. 2.
- Anna Drenbi aus Kleinschent, Landmannstochter, 21 J., evang., Tuberkuloje, Rosenanger Nr. 5.
- George Bultra aus U.-Borumbach, Landmann, 22 J., gr.-kath., Gehirnhautentzündung, Franz Josephs-Bürger-Spital.
- 9. Josef, Sohn des Schulmachers Johann Sarosi, 1 J. 1 M., röm.-kath., Gehirnhöhlewasserjucht, Wagnergasse Nr. 8.
- George Mojke, Meirer, 64 J., gr.-or., Darmkatarrh, Hammerdorferstraße Nr. 8.
- Pauline, Tochter des Schneiders Josef Fritsch, 4 M., evang., Magen- und Darmkatarrh, Elisabethgasse Nr. 15.
- 10. Der todtgeborene Knabe des Riemers Wilhelm Feitl, Elisabethgasse Nr. 4.
- Katharina Lazar, Tagelöhnersfrau, 83 J., ref., Altersschwäche, Heltauerthor-Siganie Nr. 18.
- Toma Miklos aus Déva, Tagelöhner, 38 J., gr.-or., Entkräftung, Landes-Frennanstalt.
- 13. Juon Mocian, Lehrer, 28 J., gr.-or., Darmtuberkuloje, Elisabethgasse Nr. 71.
- Agnes Hente, Spenglers-Witwe, 76 J., röm.-kath., Entkräftung, Siechenhaus.
- 14. Gustav Adolf, Sohn des Wirthschaftsleiters Julius Schuster, 1 J., evang., Ruhr, Viehmarktplatz 10.
- 15. George, Sohn des Meisters Niculai Rotar, 6 M., gr.-kath., Ruhr, Neppendorferstraße Nr. 6.

Hermannstadt, den 17. August 1891.

Stationen

von Hermannstadt aus, welche in die Zone von I-XIII gehören; alle übrigen Stationen der ungarischen Staatsbahn bis Budapest gehören in die XIV. Zone.

Table with columns: Station, Zone, Kilometer, Station, Zone, Kilometer. It lists stations and their distances from Hermannstadt.

Stipendien.

An der Fachschule für Holzindustrie in Hermannstadt, welche das Recht zur Ausstellung von Arbeitsbüchern an ihre abolvirten Zöglinge besitzt, sind für das mit 1. September 1891 beginnende Schuljahr 1891/2 sechs Stipendien zu 50 fl. jährlich, zahlbar in Monatsraten zu 5 fl. im Nachhinein, zu vergeben.

Gehörig belegte Bewerbungs-Gesuche sind bis 20. August d. J. an den Ausschuss des Hermannstädter Bürger- und Gewerbe-Vereines zu richten.

Auskünfte erteilt der Leiter der Schule Herr Wilhelm Schönhut, Fleischerstraße 27. [549] 5-5

Wegen Ablebens

des bisherigen Eigentümers Michael Martini wird das reichfortirte Lager von Filz- und Seidenhüten, Commode- und Winter-Filzschuhen sammt Maschinen, Werkzeugen und Geschäftszubehör verkauft. Auskunft zu erhalten im Geschäftslocale im ehemals v. Sonnenstein'schen Hause (Ecke der Heltauerstraße und des großen Ringes). [657] 2-2

Ein wahrer Schatz

für die unglücklichen Opfer der Selbstverleumdung (Onanie) und geheimen Ausschweifungen ist das berühmte Werk:

Dr. Retau's Selbstbewahrung.

80. Auflage. Mit 27 Abbildungen. Preis 2 fl. Leise es Feder, der an den schrecklichen Folgen dieses Lasters leidet, seine aufrichtigen Belehrungen retten jährlich Tausende vom sichern Tode. Zu beziehen durch das Verlags-Magazin in Leipzig, Neumarkt Nr. 34, sowie durch jede Buchhandlung. (1871) 18-36

Akademie für Handel und Industrie in Graz.

Die Akademie beginnt am 15. September d. J. ihr neunundzwanzigstes Schuljahr. Drei Jahrgänge und eine Vorbereitungs-Classe für Solche, die in die Akademie noch nicht aufgenommen werden können. Die Absolventen der Anstalt haben das Recht zum Einjährig-Freiwilligendienst. Abiturienten-Curs. Einjähriger kaufmännischer Curs für Absolventen von Mittelschulen, die sich der kaufmännischen Laufbahn ganz zuwenden oder gleichzeitig mit Hochschulfächern sich auch diese Kenntnisse erwerben wollen. Auskunft betreffend Aufnahme und Unterbringung, sowie ausführlichen Prospect erteilt die Direction der Akademie für Handel und Industrie in Graz. A. E. v. Schmid, Director. [572] 5-8

Advertisement for JOSEF CSIK, featuring various medals and diplomas from 1873 to 1888, and listing products like Portland-Cement and hydraulic lime.